

Aus dem Inhalt:

- Hartmut Stöckl
Typographie: Gewand und Körper des Textes –
Linguistische Überlegungen
zu typographischer Gestaltung
- Georg Weidacher
Der gefrorene Text. Zur Rolle der Textoberfläche
als Grenze der Interpretation
- Stella Neumann/
Silvia Hansen-Schirra
Der Konjunktiv als Verständnisproblem
in Rechtstexten
- Matthias Vogel
Bedeutungserklärungen religiöser Begriffe –
Annäherung an eine enzyklopädische
Darstellungsform in Begriffswörterbüchern

Herausgeber: im Auftrag der Gesellschaft für Angewandte Linguistik:
Ulla Fix · Gerd Antos · Walter F. Sendlmeier

Redaktion: Dr. Hajo Diekmannshenke, Institut für Germanistik, Universität Koblenz-Landau, Campus Koblenz, Postfach 201602, 56016 Koblenz.
Telefon: 0261 - 287-2060
Fax 0261 - 287-2051, e-mail: diekmann@uni-koblenz.de

Erscheinungsweise: Jährlich 2 Hefte à 120 Seiten

Bezugsbedingungen: Jahresabonnement EUR 39,-, Einzelheft EUR 22,50 (jeweils zuzüglich Versandkosten). Ein Abonnement gilt, falls nicht befristet bestellt, zur Fortsetzung bis auf Widerruf. Kündigungen des Abonnements können nur zum Ablauf eines Jahres erfolgen und müssen bis zum 15. November des laufenden Jahres beim Verlag eingegangen sein.

Mitglieder der Gesellschaft für Angewandte Linguistik erhalten die ZfAL über die Gesellschaft kostenlos.

Manuskripte sind in druckfertigem Zustand und doppelter Ausfertigung, einseitig beschrieben sowie mit Diskette an die Redaktion zu senden (siehe: Leitfaden für ZfAL-Manuskripte auf der 3. Umschlagseite). Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Die Verfasser tragen für ihre Beiträge die Verantwortung. Eine Verpflichtung zur Aufnahme von Entgegnungen besteht nicht. Die Zeitschrift veröffentlicht keine bereits anderweitig erschienenen Aufsätze.

Sonderdrucke: Jeder Verfasser erhält kostenlos ein Freixemplar des jeweiligen Hefes sowie 20 Sonderdrucke seines Beitrages.

Besprechungsexemplare sind an die Redaktion zu senden. Die Auswahl der Arbeiten zur Rezension behält sich die Redaktion vor. Rücksendung unverlangter Bücher kann nicht vorgenommen werden.

Alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Übersetzung, Nachdruck, Vervielfältigung auf photomechanischem oder ähnlichem Wege, Funk- und Fernsehsendung sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen bleiben vorbehalten.

Verlag: Peter Lang GmbH, Europäischer Verlag der Wissenschaften, Postfach 940 225, D-60460 Frankfurt/Main, Tel. 069 / 78 07 05 0, Telefax 069 / 78 07 05 50
Homepage: www.peterlang.de

INHALTSVERZEICHNIS

Hartmut Stöckl: Typographie: Gewand und Körper des Textes – Linguistische Überlegungen zu typographischer Gestaltung	5
Georg Weidacher: Der gefrorene Text. Zur Rolle der Textoberfläche als Grenze der Interpretation	49
Stella Neumann/ Silvia Hansen-Schirra: Der Konjunktiv als Verständnisproblem in Rechtstexten	67
Matthias Vogel: Bedeutungserklärungen religiöser Begriffe – Annäherung an eine enzyklopädische Darstellungsform in Begriffswörterbüchern	89
Berichte	
Carmen Spiegel/ Sabine Walther: Bericht über die 33. Sitzung des Arbeitskreises Angewandte Gesprächsforschung	117
Eva-Maria Jakobs/ Kirsten Schindler: VI. PROWITEC Symposium: „Schreiben im beruflichen Alltag“	125
María Teresa Sánchez Nieto: Internationaler Kongress zur Übersetzung der Fachsprache des Weinbaus und der Weinherstellung	131
Ankündigung	
4. Internationaler Kongress über Erwerb von Drittsprachen und Mehrsprachigkeit	137

Linguistik im Internet

- PortaLingua – Ein Lehr-/ Lernportal zur Linguistik im Internet 139
„Wie man Fremdsprachen lernt“ – eine Website 141

Rezensionen

- Paeschke, Astrid (2003): Prosodische Analyse emotionaler Sprechweise. (M. Kienast) 143
Diatlova, Irina (2003): Unternehmenstexte: Textsorten, Textcluster, topische Muster. (I.-A. Busch-Lauer) 149
Wachtel, Stefan (2003): Rhetorik und Public Relations. (H. K. Geißner) 153
Angebote zur Rezension 157

Editorial

Das vorliegende Heft der ZfAL vereint vier Aufsätze, die bei aller thematischen Verschiedenheit doch eines gemeinsam haben – ihren jeweiligen interdisziplinären Ansatz, der ihnen zugleich auch ihren Stellenwert innerhalb der Angewandten Linguistik gibt.

Hartmut Stöckls linguistische Überlegungen zur typographischen Gestaltung von Texten schlagen die Brücke zwischen semiotischen, linguistischen, kulturwissenschaftlichen Betrachtungen und der Praxis der Typographie. Dass typographische Fragen auch die Linguistik angehen, wird deutlich, wenn man sich vor Augen führt, dass nicht nur sprachliche, sondern auch andere Zeichen zur Bedeutung eines Textes beitragen. Man kann folgerichtig auch bei primär linguistischem Interesse am Text nicht an den anderen Zeicheninventaren vorbeigehen, will man die Gesamtaussage des Textes erfassen. Was Buchgestaltung, Werbung und die Semiotik längst wissen, sollte auch für SprachwissenschaftlerInnen zu einem Gesichtspunkt der Textbetrachtung werden. *Stöckl* hat mit diesem Beitrag eine wichtige Grundlage dazu gelegt, indem er die Notwendigkeit der Kenntnisnahme anderer Zeichen begründet, ein „semio-linguistisches“ Konzept von Typographie entwickelt und auf der Basis eines modalen Textbegriffs Typographie als Zeichenmodalität funktionalgrammatisch nach ihren Bereichen, Dimensionen und Ressourcen beschreibt und text- und kommunikationsorientiert eine Textsortentypographie entwickelt.

In eine ganz andere Richtung geht der Beitrag von *Georg Weidacher* zur Rolle der Textoberfläche als Grenze der Interpretation. Hier wird der Bezug zur Literaturwissenschaft hergestellt, der im konkreten Fall darin besteht, dass die Interpretationsmöglichkeiten von Texten in den Blick genommen werden, um vor dem Hintergrund der Annahme von grenzenloser Interpretation bzw. vom nicht auslotbaren Text, wie sie häufig vertreten werden, Grenzen der Interpretation aufzuzeigen, die nun freilich nicht nur literarische, sondern Texte allgemein betreffen. Es geht um Fragen des Textverstehens und der Textinterpretation, die in vielen Anwendungsbereichen eine Rolle spielen. Vor dem Hintergrund der semiotischen Theorie R. Kellers geht *Weidacher* von dem Grundsatz aus, dass Kommunikation auf einer vom Sender und Empfänger kooperativ konstituierten Bedeutung beruht, die vom Sender initiiert worden ist. Das primäre kommunikative Ziel ist, das herzustellen, was er einen „äqui-

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt der Narr Francke Attempto Verlagsgruppe GmbH und CO. KG, Tübingen bei. Wir bitten um freundliche Beachtung.

versteht man darunter die Summe der empirischen symbolischen Praktiken, mit denen die ‚Wirklichkeit‘ des Unternehmens im Vollzug hergestellt wird. Im Anschluss zeigt Habscheid an Beispielen aus der E-Mail-Kommunikation zwischen Unternehmen und Kunden Spannungen und Brüche auf, die aufgrund unterschiedlicher Bewertungsmaßstäbe und disparater Orientierungen der Beteiligten, aber auch durch den entsprechenden medialen Einsatz entstehen.

In einer Darlegung der Konzepte Institution und Organisation bemüht sich Habscheid um eine Distinktion der Begriffe: Während der Begriff Institution soziale Einrichtungen bezeichnet, die in den Erwartungen der Beteiligten verankert und auf Dauer angelegt sind, die Leitideen und eingespielte Lösungen für Probleme anbieten sowie die das Zusammenleben ordnen, siedelt Habscheid Organisationen hingegen auf der Ebene des Handelns an, wobei sich die Organisationen mit den institutionellen Rahmenbedingungen auseinander setzen müssen und die organisationalen Regeln und Handlungen der Institutionalisierung unterliegen. Habscheid plädiert für eine analytische Unterscheidung zwischen Organisationen und Institutionen. Die anschließende Diskussion problematisiert die definitorischen Setzungen Habscheids: Die Definition von Institutionen als gesellschaftlichem Apparat (Ehlich/ Rehbein) wird nicht von allen geteilt. Den Vorschlag, Organisation innerhalb der Institution anzusetzen, sieht Habscheid kritisch, denn es gebe institutionelles Handeln außerhalb von Organisationen (so in Familien).

Adressen der Verfasserinnen

Dr. Carmen Spiegel
Universität Dortmund
Fakultät für Kulturwissenschaften
Institut für Deutsche Sprache und Literatur
Emil-Figge-Str.50
44221 Dortmund
c.spiegel@gmx.de

Dr. Sabine Walther
Paschacker 77
47228 Duisburg
02065/679743
sw@lektorat-walther.de

Eva-Maria Jakobs, Kirsten Schindler

VI. PROWITEC Symposium „Schreiben im beruflichen Alltag“

3./ 4. Juni 2004, RWTH Aachen

Schreiben gehört in fast allen Berufen zum Alltag. Einige Berufe definieren sich über das Schreiben (z.B. Journalisten, Schriftsteller, Texter), in anderen Berufen differiert der Anteil schriftlich zu bewältigender Arbeitsaufgaben qualitativ und quantitativ. Das Spektrum der Textproduktionsanlässe, -ziele und -prozesse ist groß und unterscheidet sich abhängig von der Domäne (Finanzbehörde, Kriminalpolizei, Handwerk, Politik, Arztpraxis, Management usw.). Mit der zunehmenden Verlagerung von Kommunikationsaufgaben in elektronische Umgebungen nimmt der Anteil schriftlich formulierter wie realisierter Arbeitsanteile zu. Im Gegensatz zu mündlichen Kommunikationsformen des beruflichen Alltags (Verhandlungsgespräche etc.) gehören schriftliche eher zu den Stiefkindern der Forschung.

Dieses Fazit zog die VI. Prowitec-Tagung zum Thema „Schreiben im beruflichen Alltag“. Prowitec ist eine Arbeitsgruppe, die seit 1993 im zweijährlichen Abstand Symposien zur Schreibforschung anbietet. Gegenstand des diesjährigen internationalen Symposiums waren Prozesse, Methoden und Verfahren professioneller Textproduktion in beruflichen Domänen (Technik, Unternehmen, Verwaltung, Wissenschaft, Journalismus), die Vermittlung berufsspezifischer Schreibkompetenzen sowie Rehabilitation bei erkrankungsbedingtem Verlust von Schreibkompetenzen.

Das Symposium umfasste drei thematische Blöcke. Der erste Tagungsblock „Berufsfelder, Trends, Anforderungen“ richtete sich auf ausgewählte berufliche Domänen, der zweite Teil „Beruf, Sprache, Medium“ verlagerte den Fokus auf ausgewählte Strategien und Medien (Werkzeuge), der dritte Block behandelte den Bereich „Training und Rehabilitation“.

Eva-Maria Jakobs (RWTH Aachen) gab eingangs einen Forschungsüberblick zum Thema „Writing at Work“. Am Beispiel des hohen Anteils schriftlich zu bewältigender Aufgaben im Berufsalltag von Ingenieuren wurde anschließend

berufliches Schreiben als situiertes Handeln beschrieben, das durch organisationale Rahmenbedingungen (Unternehmensart und -kultur, Arbeitsorganisation, Qualitäts-, Medien- und Kommunikationsmanagement) wie auch durch personale Faktoren (Status, Teambeziehungen, Erfahrung etc.) beeinflusst wird. Der Textentstehungsprozess ist in der Regel Teil eines komplexen, übergeordneten Handlungskontextes, in den Kollegen, Vorgesetzte, Partner und Kunden involviert sind. Der Textentwurf durchläuft mehrere personale Instanzen, die den Text aus verschiedenen Perspektiven begutachten und kommentieren; die Kommentare (Review) werden diskutiert und sukzessive eingearbeitet. Typisch für diesen Prozess sind zahlreiche mündliche wie schriftliche Interaktionen – der Text wird zum Teil regelrecht verhandelt. Der damit einhergehende Verständigungsprozess wirkt z.T. auf die Organisation von Arbeit zurück, z.B. im Sinne der Neuverteilung von Aufgaben oder der Restrukturierung von Arbeitsprozessen.

Helmut Ebert (Uni Bonn) diskutierte am Beispiel der Kommune Arnsberg die kommunikativen Anforderungen, die sich mit der Umwandlung von Verwaltungsbehörden zu Serviceeinrichtungen ergeben. Die Neuorientierung setzt ein klares Kommunikationskonzept voraus wie auch dessen Instantisierung in Form von Kommunikations- und Formulierungsstrategien und die Befähigung der Mitarbeiter, diese gezielt einzusetzen. In dem von ihm geleiteten Projekt werden Maßnahmen zur kommunikativen Schulung von Verwaltungsmitarbeitern wie auch zur Optimierung der schriftbasierten Kommunikation zwischen BürgerInnen und Verwaltung entwickelt. Die Optimierung der Verwaltungskommunikation sollte nicht Werbeagenturen überlassen werden, sondern als genuin linguistische Aufgabe begriffen werden, die detaillierte Kommunikationsanalysen bedingt.

Michael Beisswenger (Uni Dortmund) thematisierte den Einfluss neuer Medien auf berufliches Schreiben am Beispiel diskursiver Settings in professionellen Beratungsschats. Ausgehend vom Potential dieser Kommunikationstechnologie wurde im Vergleich zu Face-to-Face- und Body-to-Body-Kommunikation herausgearbeitet, dass das Medium auch eine Reihe von Defiziten besitzt. Um die Chats effizient nutzen zu können, bedarf es geeigneter Szenarien (und Medienmodifikationen), um für je spezifische kommunikative Zwecke und Aufgabenbereiche eine geeignete Kommunikationsökologie zu schaffen. Beisswenger verdeutlichte dies am Beispiel der Sprachhandlungskoordination.

Markus Nickl (doctima GmbH, Erlangen) beschrieb in seinem Beitrag den Einfluß industrieller Entwicklungstrends auf berufliche Schreibprozesse am Beispiel des Bereichs Technische Dokumentation. Die Industrialisierung des Schreibens entspricht industriellen Trends, dem Trend zur Automatisierung, zur Modularisierung, zur Prozessorientierung und zu Forschung & Entwicklung. Der Computer wird zum zentralen Produktionsinstrument, die Textproduktion erfolgt zunehmend dezentral. Der Produktionsprozess wie auch das Produkt werden immer stärker modularisiert und standardisiert, Texte werden (halb)automatisch aus Textbausteinen erzeugt und/oder übersetzt. Der Produktionsprozess beschleunigt sich. Mit seiner Konzeptualisierung als *work flow* rücken Aspekte der Rationalisierung und Qualitätssicherung in den Vordergrund. Aus der Sicht der Optimierung und der Qualitätssicherung gewinnen Disziplinen an Bedeutung wie Computer-Linguistik, linguistische Text- und Schreibforschung und Kommunikationswissenschaft.

Die Frage der Industrialisierung, insbesondere der Standardisierung und Modularisierung von Schreibaufgaben, wurde von Annely Rothkegel (TU Chemnitz) am Beispiel der Risikokommunikation aufgegriffen. Ihr computerlinguistisch bestimmter Ansatz gründet auf der Unterscheidung von Text und Dokument. Dokumente sind durch Archivierung sowie Überführung in ein bestimmtes Arbeitsumfeld spezifiziert und dynamisierte Texte, die für bestimmte Zwecke (hier: Risikokommunikation) elektronisch weiter bearbeitet werden und über externe wie interne Parameter charakterisierbar sind. Das von ihr entwickelte Autorensystem NORMA erlaubt, Dokumente der Risikobewertung von Situationen entsprechend sprachlich zu modifizieren (z.B. Warnungen als Teil von Instruktionen).

Peter Handler (WU Wien) diskutierte Qualität und Leistung (im Internet) verfügbarer Stilanweisungen (Style Guides) für neue Medien (Hypertext, SMS, Chat) vor dem Hintergrund des in der Praxis vorhandenen Bedürfnisses nach Richtwerten für die sprachliche Gestaltung. Das Bedürfnis äußert sich nicht zuletzt in einer im Internet intensiv geführten Diskussion über Stilfragen. In den seltensten Fällen werden die dort publizierten Stilempfehlungen fachspezifisch fundiert. Stilanweisungen sind vielmehr häufig pauschalisierender Art und damit zu kurz greifend (Bsp.: „Abbreviations should be avoided wherever possible“, „Verben statt Nomina“, „Passiv sollte vermieden werden“). Vorgaben dieser Art nivellieren kommunikative Zwecke. Sie manifestieren sich in Softwaretools zur stilistischen Bewertung elektronischer Texte und Produktionsempfehlungen (Bsp.: Style Checking Software, Style Writer),

in Templates und in Strukturvorgaben für Präsentationen. Insgesamt zeichnet sich ein erheblicher Handlungsbedarf für die Linguistik, insbesondere die Stil- didaktik ab, die der Diskussion eine neue Qualität verleihen könnte.

Daniel Perrin (Zürcher Hochschule Winterthur) berichtete über ein Forschungsprojekt zu journalistischen Schreibstrategien, das sich u.a. mit Verfahren und Konsequenzen der Dekontextualisierung von Quelleninformation (Zitaten) und ihrer Mehrfachverwendung in Medientexten (Presse, TV, Radio) befasst. An empirischen Beispielen demonstrierte Perrin, wie das Herausreißen von Informationen aus ihrem ursprünglichen Kontext und ihr Hineinstellen in gänzlich andere thematische Zusammenhänge zu einer deutlich veränderten Realität führen kann und als persuasive Technik genutzt wird. Journalisten verstoßen zugunsten der Wirkung gegen das Berufsethos einer möglichst objektiven Berichterstattung. Die Rekonstruktion ihres Vorgehens stützt sich auf empirische Daten (Aufzeichnung des Produktionsprozesses, Konfrontation der Schreiber mit ihrem Tun, Interviews). Die Studie belegt u.a., dass viele Journalisten dieses Vorgehen nicht mehr reflektieren, sondern weitgehend verinnerlicht haben.

Carsten Hausdorf (Uni Erlangen) präsentierte eine multifunktionale Arbeitsumgebung für wissenschaftliches Schreiben, die den Verfasser in verschiedenen Phasen des Textproduktionsprozesses unterstützt: von der Ideengenerierung über Recherchen, das Festhalten von Aufzeichnungen, Formulierungen und Revisionsversionen bis hin zur Aufbereitung von Textteilen als Hypertext, E-Text oder Print-Publikation. Ziel seines Ansatzes ist es, zentrale Aspekte der wissenschaftlichen Textproduktion miteinander zu verbinden – die Ver-schränkung von Rezeptions- und Produktionsprozessen und die mediale Auf-bereitung bzw. Mehrfachverwendung ihrer Ergebnisse.

Otto Kruse (Zürich) stellte ein Projekt vor, das Einstellungen und Konzeptua-lisierungen von Wissenschaftlern zum Popularisieren wissenschaftlicher Ergeb-nisse erhebt. Erste Ergebnisse der qualitativen Studie zeigen, dass die Ein-stellung zu popularisierendem Schreiben weniger durch Status und Disziplin des Verfassers (hier: Wissenschaftlers) beeinflusst wird, als vielmehr durch individuelle Erfahrungen (Kontakte zu Medienvertreter etc.) und thematische Interessen.

Kirsten Schindler (RWTH Aachen) thematisierte anhand empirischer Daten (Aufzeichnungen kooperativer Textproduktionsprozesse) die Diskrepanz zwi-

schen studentischen Vorstellungen zum Schreiben im Beruf und der berufli-chen Praxis. Studierende haben dezidierte Annahmen, die jedoch kaum den Schreiballtag beruflich Schreibender treffen. Schindler schlägt vor, bei der Vermittlung berufsspezifischer Schreibkompetenzen (z.B. in Bachelor- und Masterstudiengängen) bei eben diesen Divergenzen anzusetzen.

Katrin Lehnen (RWTH Aachen) diskutierte am Beispiel spezifischer Textpro-dukionsaufgaben (das Verfassen von Testsenarien, Testaufgaben, Inter-viewleitfäden und Testreports als Teil von Usability-Studien) Möglichkeiten der Verbindung von Forschung, Fachausbildung und Training berufsspezifi-scher Schreibkompetenzen. Sie stellte ein mit Eva-Maria Jakobs entwickeltes Trainingskonzept vor, das darauf abzielt, Studierende der Fächer Germanisti-sche Linguistik und Kommunikationswissenschaft zu befähigen, die sprach-lich-kommunikative Qualität von Unternehmens-Websites zu testen und zu bewerten. Der multidimensionale Ansatz erlaubt, Schreibkompetenzen in der Verbindung von Praxisaufgaben und wissenschaftlicher Reflexion zu vermit-teln.

Ria Bosserhoff (WiBo-Agentur, Stollberg) betonte aus der Sicht der Praxis den Aspekt der Qualitätskontrolle professioneller Text- und Dokumenterstel-lungsprozesse. Texte für Kunden (Broschüre, Website, Mailing) sind Ergebnis eines langen, äußerst komplexen Produktionsprozesses, der durch zahlreiche Interaktionen zwischen Agentur und Kunde wie auch zwischen Agenturmitar-beitem (Texter, Layouter, Geschäftsführer, Projektleiter etc.) gekennzeichnet ist. Dem ersten Textentwurf gehen eine detaillierte Kontextanalyse, ein mit dem Kunden abgestimmtes Kommunikationskonzept, Kundenanalysen und Projektplanung voraus. Das Textprodukt wird in mehreren Schleifen begut-achtet und verändert, bis es das Stadium der Endabnahme erreicht. Eine zentrale Frage ist, wie die Qualität der Produktions Schritte kontrolliert und gesichert werden kann, da sie sich auf die inhaltliche wie auch gestalterische Qualität des Endproduktes auswirken.

Cornelia Czaplá (RWTH Aachen) wandte sich abschließend einem bislang kaum untersuchten Thema zu – der Frage, wie Berufstätige mit aphasisch be-dingten Störungen der Schreibkompetenz behandelt werden müssen, um ihnen einen Wiedereinstieg in das Berufsleben ermöglichen zu können. Der in ihrem Forschungsprojekt verfolgte Ansatz zielt auf die Verbindung von Ansätzen der Neurolinguistik und Schreibforschung, die die Entwicklung bislang fehlender Analyse- und Trainingsmethoden erlaubt. Die Notwendigkeit solche Ansätze

ergibt sich nicht zuletzt aus der zunehmenden Zahl von Aphasikern im erwerbsfähigen Alter.

Im Ergebnis des Symposiums wurde deutlich, dass die Forschungslage zu Textproduktionsprozessen am Arbeitsplatz große Lücken aufweist. So werden eine Reihe von Berufsdomänen nicht oder kaum untersucht (z.B. Schreibaufgaben im Kontext medizinischer Berufe), es fehlen Ansätze zum Schreiben in Berufen mit einem geringen Qualifikationsprofil oder etwa zu den Formulierungsfähigkeiten von Migranten im deutschen Berufsalltag. Weitere Defizite betreffen Feld- und Langzeitstudien. Die Etablierung des Forschungsschwerpunktes ‚Berufliches Schreiben‘ bedingt u.a. die Diskussion methodischer Standards. Berufliches Schreiben, so das Fazit der Teilnehmer, ist ein theoretisch spannendes Arbeitsfeld für die Angewandte Linguistik, das mit Blick auf zukünftige Veränderungen beruflicher Anforderungen hohe Relevanz besitzt. Hoher Handlungsbedarf betrifft nicht zuletzt die Entwicklung didaktischer Konzepte zur Vermittlung berufsspezifischer Schreibkompetenzen vor dem Hintergrund der bundesweiten Umstellung auf BA/MA-Studiengänge und der Schwerpunktsetzung auf berufliche Schlüsselqualifikationen.

Zur Tagung soll im Frühsommer 2005 der Band „Schreiben am Arbeitsplatz“ erscheinen. Das nächste ProWitec Symposium wird im Juni 2006 an der TU Chemnitz zum Thema „Professionelles Schreibtraining und -coaching“ stattfinden.

Adressen der Verfasserinnen

Prof. Dr. Eva-Maria Jakobs
Institut für Sprach- und Kommunikationswissenschaft
RWTH Aachen
Templergraben 83
52062 Aachen
e.m.jakobs@tk.rwth-aachen.de

Dr. Kirsten Schindler
Institut für Sprach- und Kommunikationswissenschaft
RWTH Aachen
Templergraben 83
52062 Aachen
k.schindler@tk.rwth-aachen.de

María Teresa Sánchez Nieto

Internationaler Kongress zur Übersetzung der Fachsprache des Weinbaus und der Weinherstellung

3.-6. März 2004, Universität Valladolid (Spanien)

Zwischen dem 3. und 6. März 2004 trafen sich an der Fakultät für Übersetzen und Dolmetschen der Universität Valladolid, mit Sitz in der kastilischen Kleinstadt Soria, 32 Forscher und Fachleute aus den Bereichen Weinherstellung, Weinbau und Fachübersetzung aus insgesamt 13 spanischen, französischen und deutschen Hochschulen, um über die Fachübersetzung auf dem Gebiet Weinbau und -herstellung zu debattieren. Dieses Treffen war der erste seiner Art in der spanischen – und, nach dem Wissensstand der Veranstalter, auch in der europäischen – übersetzungswissenschaftlichen Szene. Die Forschungsschwerpunkte umfassten ein weites Feld: von übersetzungswissenschaftlichen Fragestellungen, über die Terminologearbeit auf konkreten Un-tergebieten, die Übersetzungsgeschichte der Sprache der Önologie, die lexi-kographischen und IT-Ressourcen für die Übersetzung der Weinsprache, bis hin zu Aspekten des beruflichen Alltags vom Fachübersetzer.

Die Vorlesung *De vinos por la Historia de la lengua (Wein und Weinver-kostung entlang der spanischen Sprachgeschichte)* des Lehrstuhlinhabers am Instituts für spanische Sprache an der Universität Valladolid, César Hernández Alonso, bildete den festlichen Auftakt zur Arbeit in den Fachsitzungen. Hernández Alonso unterstrich die Bedeutung des Weins als immer wiederkehrendes Element in einer Vielzahl kastilischer bzw. spanischer Schriften vom Mittelalter bis hin zum Siglo de Oro. Besondere Beachtung schenkte er eini-gen in der spanischen Gaunersprache des 17. Jh. geschriebenen Texten.

Der Vortrag von Gómez-Limón, vom Institut für Agrarwirtschaft, Agrarsozio-logie und Agrarpolitik der Universität Valladolid (*El sector vitivinícola en Castilla y León – Der Wirtschaftssektor Weinbau und -herstellung in Cas-tilla y León*), stütete die Teilnehmer mit wichtigem Fachwissen aus. Gómez-Limón deutete darauf hin, dass der kastilische Weinssektor gerade eine Umorientierung erfahre, die ihm die Anpassung an den globalisierten Markt ermögliche. Neue Referenzpunkte sind der Wechsel in der Weinanfrage (zu-